

# Ist das Mandala ein geheimer Bauplan des Universums?

## Geschichte einer Entdeckung

Von Helmut Hansen

**Als ich vor mehr als 25 Jahren dem tibetischen Buddhismus begegnete, wusste ich nicht, dass mich diese Begegnung nicht nur mit so geheimnisvollen, im Westen noch weitgehend unbekanntem spirituellen Praktiken, wie dem Pho'wa – dem bewussten Sterben – in Berührung bringen würde, sondern dass diese Begegnung auch zum Anlass einer tiefergehenden Auseinandersetzung mit der modernen Physik werden sollte.**

Wie in allen buddhistischen Überlieferungen, so gilt auch im tibetischen Buddhismus die Erkenntnis der Natur des Geistes als das eigentliche Ziel der spirituellen Praxis, denn der Geist wird als die Quelle aller inneren wie äußeren Erscheinungen verstanden. Er beinhaltet als solches den Schlüssel zum Verstehen dessen, was die Welt im Innersten zusammenhält.

Bevor ich dem tibetischen Buddhismus begegnete, war der Geist für mich nicht mehr als eine abstrakte philosophische Kategorie.

Doch bereits nach wenigen Jahren tibetisch-buddhistischen Trainings änderte sich dieser Eindruck ebenso grundlegend wie nachhaltig. Die Existenz des Geistes wurde als eine hinter allen Erscheinungen wirksame Realität fühlbar. Dieses innere Erleben, das bis heute ungebrochen ist, wurde der Auftakt zu einem „Forschungsprogramm“, das mich seit nunmehr fast zwanzig Jahren in Atem hält.

Dieses Forschungsprogramm ist von der Annahme geleitet, dass der Geist – obschon unsichtbar – dem physikalischen Universums eine ganz spezielle, unverwechselbare Struktur aufzuzwungen haben muss, so wie das Fundament eines Hauses auch maßgeblich dessen Form bestimmt.

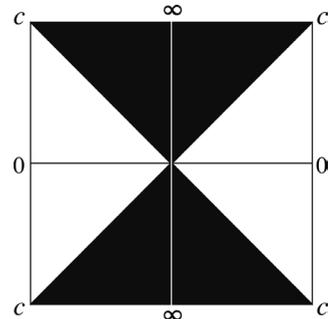
Ebenso war es von der Hoffnung getragen, diese Struktur so weit präzisieren zu können, dass auch empirisch und experimentell überprüfbar war, ob das von uns bewohnte Universum vielleicht eine ebensolche Struktur hatte.

Sollte das der Fall sein, dann sprach natürlich auch sehr viel dafür, dass der Geist tatsächlich das Fundament unseres Universums war. Die bislang erzielten Forschungsergebnisse deuten daraufhin, dass wir in einem solchen auf dem Geist gründenden Universum leben.

Um zu wissenschaftlich verwertbaren Ergebnissen zu kommen, habe ich von Anfang an nach einer geeigneten physikalischen Theorie gesucht, um dieser Struktur auf die Spur zu kommen. Nur durch eine solche, bereits experimentell gesicherte Forschungsplattform, schien mir sichergestellt, dass die Untersuchungen nicht in einem philosophischen Niemandland endeten, sondern in Tuchfühlung mit der Welt der harten Fakten blieb. Am Ende – nach einem langen Weg durch die Welt der modernen Physik – zeigte sich, dass die spezielle Relativitätstheorie die geeignetste Plattform darstellte. Diese Theorie war von dem legendären Physiker Albert Einstein 1905 veröffentlicht worden. Sie revolutionierte die bis dahin gültigen Vorstellungen von Raum und Zeit, wie sie von Sir Isaac Newton vor mehr als zwei Jahrhunderten in seiner Principia entwickelt worden waren.

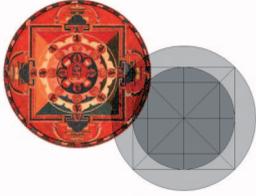
Was Einsteins Theorie – rückblickend – zu einem äußerst attraktiven Werkzeug in meiner Suche nach dieser geistvermittelten Struktur machte, war der Umstand, dass der Mathematiker Hermann Minkowski, ein Lehrer von Einstein, sie 1908 in eine spezielle geometrische Sprache übersetzt hatte. Ein zentrales Element dieser Sprache ist das sogenannte Minkowski-Diagramm. Es zeigt, wie Raum und Zeit strukturiert sind, wenn die Lichtgeschwindigkeit eine unüberwindbare Geschwindigkeitsbarriere darstellt, wobei die schwarz markierten Bereiche physikalisch unerreichbar sind.

Dieses Diagramm zeigt den Einstein'schen Bauplan des Universums. Dieser Bauplan ebnete mir



Das Minkowski-Diagramm zur Verdeutlichung der Raum-Zeit-Struktur nach Einstein

entscheidend den Weg, um später das Mandala als physikalisch relevante Struktur identifizieren zu können. Es zeigte sich nämlich, dass dieser buddhistische Bauplan lediglich eine Erweiterung des Einstein'schen Bauplanes darstellte.



Obwohl ich aufgrund meines buddhistischen Hintergrundes mit Mandalas vertraut war, so war ich jedoch einigermaßen überrascht, als diese für mich so vertraute Struktur plötzlich, im Zuge meiner

Auseinandersetzung mit Einsteins Theorie sichtbar wurde. Ich hatte mit allem gerechnet – nur nicht damit. Obwohl Mandalas in der buddhistischen Philosophie ausdrücklich als Kosmogramme – als zweidimensionale Darstellung des Universums gekennzeichnet waren, so habe ich diese Charakterisierung immer nur – wie wohl die meisten Buddhisten – in einem metaphorischen Sinne aufgefasst. Ich sah in ihnen allenthalben allegorische Darstellungen des Universums. Dass sie physikalische Baupläne darstellten, die zeigten, wie das Universum aus einer erleuchteten Perspektive aussah, diese eigentlich naheliegende Idee ist mir nie in den Sinn gekommen. Doch von dem Augenblick an, als diese Struktur sichtbar wurde, während ich Einsteins Spuren folgte, wusste ich, dass sie genau das waren, was sie vorgaben zu sein: Sie zeigten, wie das physikalische Universum aussah, wenn man fähig war, es aus einer erleuchteten Perspektive zu betrachten. Es zeigte, wie Raum und Zeit auf der fundamentalsten Ebene des Universums „strukturiert“ waren.

Obwohl erst ein paar Grundlinien dieses mehr als zwei Jahrtausende alten Bauplanes physikalisch entschlüsselt sind, deutet schon jetzt einiges daraufhin, dass er innerhalb unseres Universum empirisch realisiert sein könnte.

Ich selbst habe keinerlei Zweifel daran, dass dieser archetypische Bauplan als eine der bedeutendsten naturwissenschaftlichen Entdeckungen in die Geschichte des 21. Jahrhunderts eingehen wird. Er besticht nicht nur durch Schönheit und Symmetrie, er eröffnet auch bislang ungeahnte technologische Möglichkeiten. So zeigt er zum Beispiel, dass die Lichtgeschwindigkeit nicht jene ultimative Geschwindigkeitsbarriere darstellt, für die wir sie heute noch halten. Tatsächlich weist dieser Bauplan auf die Existenz eines „Sternentores“ hin, dass, wenn wir es erreichen könnten, Ge-

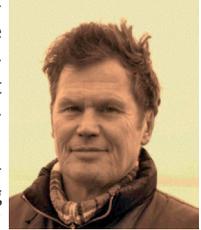
schwindigkeiten weit jenseits denen des Lichtes erlaubt. Die Lage dieses Sternentores kann präzise angegeben werden: Es befindet sich allem Anschein nach bei der Geschwindigkeit von 70,7 Prozent der Lichtgeschwindigkeit (oder exakt:  $1/\sqrt{2}c$ ). Diese Geschwindigkeit ist zwar sehr hoch, sie liegt aber unterhalb der Lichtgeschwindigkeit und stellt damit eine für uns prinzipiell erreichbare Geschwindigkeit dar.

So atemberaubend diese Möglichkeit ist, die größte Bedeutung einer „Physik des Mandalas“ läge zweifellos auf spirituellem Gebiet. Sie würde zeigen, dass die wahre Essenz unseres Seins geistiger Natur ist – und dass wir als solches ebenso unsterblich und unzerstörbar sind, wie es der Geist selbst ist.

#### Literatur:

Helmut Hansen: Die Physik des Mandala, Windpferd-Verlag, 2007

Grafiken: Helmut Hansen



#### Helmut Hansen

geb. 1953, ist freier Autor. Sein besonderes Interesse gilt der Schnittstelle zwischen Physik und Metaphysik. Er ist davon überzeugt, dass dem physikalischen Universum etwas transzendentes zugrunde liegt – und das die Existenz mit den Mitteln der modernen Physik nachweisbar ist.